

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 99 (1973)

Heft: 15

Illustration: [s.n.]

Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Globetrotter mit 73

Am Donnerstag sandte er uns eine Ansichtskarte aus dem Schwarzwald. Am Freitag trafen Grüße vom Sarnersee ein. Und am Montag kam eine Karte aus Meersburg.

Irgendwie konnte das nicht mit rechten Dingen zugehen. Wir wußten zwar, daß Onkel Herbert mit seinen 73 Jahren noch bemedenswert rüstig war, doch hatte er sich bis anhin eher ungern von seiner Briefmarkensammlung getrennt. Diese ziel- und planlose Herumreiserei, die ihn nun plötzlich gepackt haben mußte, gab uns zu denken. Unverzüglich trat der Familienrat zusammen und beträte mich mit der Aufgabe, der Sache auf den Grund zu gehen.

Als ich Onkel Herberts kleine Wohnung betrat, war ich fürs erste beruhigt. Denn auf dem Tisch lag wie immer das Briefmarkenalbum. Ich erkundigte mich nach dem allgemeinen Befinden und erhielt die erfreuliche Auskunft, daß es keinerlei Anlaß zu Klagen gebe. Dann wickelte Onkel Herbert mein kleines Mitbringsel aus dem Geschenkpapier, studierte aufmerksam die Etikette und meinte anerkennend: «Mhm, ein Dôle. Den tranken wir auch am Thunersee. Ist noch keine drei Wochen her.» Ich muß ihn ziemlich entgeistert angeschaut haben, denn er fügte sogleich hinzu: «Hab' ich euch denn keine Karte geschickt?»

Jetzt galt es, ohne Furcht das heiße Eisen anzupacken: «Du hast uns in letzter Zeit zwar mehrmals Ansichtskarten gesandt», sagte ich, «aber vom Thunersee war da, wenn ich mich nicht täusche, keine dabei.»

«Und vom Walensee?» kam es wie aus der Kanone geschossen.

Ich schluckte dreimal leer und konnte nur den Kopf schütteln.

«Und aus Murten? Da waren wir nämlich auch. Ich zeig's dir gleich.» Er schlug das Briefmarkenalbum auf. Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen: Wo früher wertvolle Pro-Juventute-Ersttagskarten prangten, steckten jetzt farbenfrohe Ansichtskarten, die nicht einmal frankiert waren.

«Hier zum Beispiel waren wir am Rheinfall», sagte Onkel Herbert und zeigte auf eine Karte. «Die Fahrt war schön, aber das Essen miserabel ...»

«Hast du dir eigentlich ein Generalabonnement der SBB zugelegt?» unterbrach ich ihn. Ich mußte unbedingt das Rätsel lösen, bevor er ins Erzählen kam.

«Wo denkst du hin? Es gibt heute

eine billigere Art zu reisen.» Für einen Moment glaubte ich, Schalk in seinen Augen aufblitzen zu sehen. «Hast du noch nie etwas von Werbefahrten gehört?»

«Du lieber Himmel!» entfuhr es mir. «Und du kriechst diesen ruchlosen Geschäftemachern auf den Leim! Bei dieser Bauernfängerei geht ja deine ganze Rente drauf, das ist dein finanzieller Ruin! Was hast du von einer billigen Ausflugsfahrt, wenn sie dir nachher eine teure Pommes-frites-Pfanne oder ein Liegebett, eine Rheumadecke oder eine elektrische Fruchtaufzettel zu übersetztem Preis andrehen ...?»

In meinem Zorn über diese perfiden Geschäftsmethoden und in meiner Besorgnis um Onkel Herberts Wohl war es mir entgangen, daß er inzwischen die Weinflasche geöffnet und Gläser herbeigeschafft hatte. Nun goß er uns ein. «Du hältst mich offenbar für schön blöd», sagte er. «Prost!»

«Aber irgend etwas ist doch faul an der Sache», beharrte ich.

«Nun gut, es ist ein kleiner Trick

dabei. Wir unterzeichnen einfach das Bestellformular nicht.»

«Aber das ist doch bestimmt nicht so einfach. Ich habe gelesen, daß die Leute richtiggehend gezwungen werden, zu unterschreiben.» In Gedanken sah ich Onkel Herbert bereits im Armenhaus.

«Uns hat jedenfalls noch nie einer gezwungen. Ich füllte die Bestellung jeweils fein säuberlich aus, unterschreibe sie aber nicht. Wenn der Herr Verkaufsberater die Zettel einsammelt, sage ich ganz harmlos, ich möchte das Formular mitnehmen, um es von meinem Vormund unterschreiben zu lassen, da ich selber leider nicht berechtigt sei, Rechtsgeschäfte abzuschließen. Bis heute war noch jeder Werbefritz heifroh, wenn er mir das Bestellformular, natürlich ohne meine Unterschrift, wieder entwinden konnte.»

«Und du kaufst keine Pommes-frites-Pfannen und keine Rheumadecken?»

«Ehrenwort», sagte er. «Sie fürchten den Vormund wie die Pest, und sie wissen auch, weshalb.»

Ich war einigermaßen beruhigt. Es war mir aber nicht entgangen, daß Onkel Herbert immer im Plural gesprochen hatte, und ich fragte ihn nach dem Grund dafür.

«Ach weißt du», lachte Onkel Herbert, «wir durchstreifen zu zweit die nähere und fernere Heimat. Sie heißt Anna Abderhalde, ist achtundsechzig, alleinstehend und sehr, sehr unternehmungslustig. Ein nettes Persönchen.» Jetzt blitzte wieder Schalk in seinen Augen auf. «Und natürlich steht auch sie unter Vormundschaft.»

Beizeiten verließ ich Onkel Herbert, denn er hatte einen strengen Tag vor sich. Um sieben in der Früh sollte es losgehen. Diesmal hieß das Ziel Bregenz.

Als zwei Tage später der Familienrat wieder zusammentrat, begann ich meinen Bericht mit den Worten: «Meine Lieben! Es steht außer Zweifel, daß sich Onkel Herbert bester geistiger Gesundheit erfreut...»

Roger Anderegg

Unsere Antipoden

Genau auf der anderen Seite der Weltkugel hat es auch Leute. Haben wir Sommer, ist es bei ihnen Winter; haben wir Fasnacht, fängt es dort zu herbstellen an. Und denken wir langsam daran, Badehosen zu kaufen, so suchen unsere Antipoden nach warmen Orientepipchen für den Winter. Ob sie allerdings über so eine Auswahl verfügen wie sie Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich führt, ist mehr als zweifelhaft.

